

**Bezugspreis**  
 In Casso monatlich bei postmässiger  
 Einzahlung 2,50 Mk., durch die Post  
 2,75 Mk., unrichtig Anfordergeld.  
 Bestellungen werden von allen Reichs-  
 postanstalten angenommen.  
 Am nächsten Belegungs-Verständnis  
 unter „Saale-Beilage“ eingetragten.  
 Mit americanischer eingetragener Marken-  
 und kein Gewähr übernommen.  
 Nachdruck nur mit Genehmigung  
 „Saale-Beil.“ gestattet.  
 Geschäftsbesorger der Schriftleitung Nr. 114  
 der Regien.-Abteilung Nr. 174  
 bei „Saale-Beilage“ Nr. 1133.  
 Verlagsanstalt Leipzig 4009

Morgen-Ausgabe.  
**Saale-Beitung.**  
 Achtundvierzigster Jahrgang

**Anzeigen**  
 werden die 6 gerahmten Kolonnenzeilen  
 oder deren Raum mit 30 Wp. be-  
 rechnet und in unferen Anzeigenstellen  
 und allen Anzeigen-Geschäften an-  
 genommen. Retamen die Zeile 1 Wp.  
 Schluss der Inseratannahme: vom  
 11 Uhr. in der Sonntagsnummer  
 abends 6 Uhr.  
 Erscheint täglich poenal.  
 Sonntags und Montags einmal.  
 Schriftleitung und Druck-Geschäfts-  
 stelle: Halle, Gr. Braubaustraße 17  
 Nebengeschäftsstelle: Markt 24

Nr. 531. Halle, Donnerstag, den 12. November 1914. 1914.

# Japan verlor vor Tsingtau 10 000 Mann.

c. B. Berlin, 11. November. Wie über Rom gemeldet wird, beziffert die römische „Italia“ die Verluste der Japaner vor Tsingtau auf nahezu 10 000 Mann. Die Ziffern sind auf Grund japanischer Zeitungsberichte ermittelt. Mitglieder der japanischen Kolonie in Rom bezeichnen die Verlustangabe auf Grund eigener Privatnachrichten als zutreffend.

## „Emden“ und „Königsberg“.

Nach der Siegesbotschaft von St. Maria eine Trauer- nachricht. Unserer „Emden“ Fahrten ist ein Ziel gesetzt. Das kommt nicht überraschend, wenn es auch schmerzhaft. Die Uebermacht der Gegner war zu groß und, da die „Emden“ nicht vorher an Englands ganzen Kriegsgeschwader den Schutz des Heimatlandes erreichen konnte, war es nur eine Frage der Zeit, wann sie in der Treibjagd, die von den Gegnern auf den kleinen Kreuzer veranlasst wurde, ins Netz geriet und an Entkommen nicht mehr möglich war. Doch es so lange währte, bis Englands Auslandsflotte das eble Bild gestiftet, daß unsere „Emden“ durch ihre kühnen Taten die ganze Schiffsahrt im Indischen Ozean lähmen konnte, das hat uns nicht mit Unrecht stolz gemacht auf unsere Marine. Von siebzig feindlichen Kreuzern geriet, verlor sie immer wieder — nicht nur den Feinden zu entgehen, sondern fast noch Zeit, dem Feinde großen Schaden zuzufügen. Einige Dutzend Handelschiffe Englands hat sie versenkt, und noch am 30. Oktober gelang es ihr im Kampfe den russischen Kreuzer „Scheitichug“ und einen französischen Torpedobootszerstörer zu vernichten.  
 Der kleine Kreuzer „Emden“ hat damit mehr geleistet als irgend eines der feindlichen Schiffe unter günstigeren Verhältnissen leisten konnte. Und wenn er jetzt vernichtet wurde, so ist er nicht von Feinde vernichtet worden. Die tapfere Besatzung der „Emden“ hat 16 1/2 ihr Schiff zerstört, um nicht dem Feinde einen Fußtritt deutschen Bodens preisgeben zu müssen. Als bei den Cocosineln der australische Kreuzer „Sidney“, fast doppelt so stark als die „Emden“, das durch die Ausschiffung eines Teiles seiner Mannschaft am Entkommen verhinderte Schiff unter Feuer nahm, da mußte es — wahrscheinlich allerdings nach hartem Kampf — in sein Schicksal finden.  
 Wir drauern darob, doch eine Genugtuung haben wir trotz allem: das Schiff ist uns verloren, die Mannschaft aber wird zu einem großen Teil gerettet sein. Da sie ganz nahe am Strande mit eigener Hand das Schiff zerstörte, läßt sich wohl annehmen, daß der unglückliche Kommandant, der, ehe er die feindlichen Fahrzeuge versenkte, stets ihre Mannschaft erst gerettet hat, die eigene Mannschaft dem Untergang nicht preisgab.

Auch bei dem anderen Unglück, das unsere Flotte traf, der kleine Kreuzer „Königsberg“, der im Russisch-Japanischen Krieg im Ostindischen Ozean den englischen Kreuzer „Chatam“ bloßierte ist, ist wohl anzunehmen, daß die Besatzung, die den Kampf befehligte, selbst wenn das Schiff verloren geht, erhalten bleibt. Nachdem vor kurzem erst an Chiles Küste vier Schiffe Englands oder drei mit Mann und Maus untergingen, ist der Verlust, der jetzt die deutsche Flotte traf, verhältnismäßig geringfügig. An Menschenleben, die unersetzlich sind, ist er weit sparsamer und auch der Materialwert der Schiffe wird zu verschmerzen sein, da sie bei den Entscheidungstämpfen, die in der Nordsee ausgefochten werden müssen, nicht mitwirken könnten. Wenn auch die Trauer um den Verlust der stolzen Schiffe drum nicht geringer sein wird, wir können trotz alledem nach dem Erfolge, die sie uns gebracht, auf ihre Zugehörigkeit zu unserer Seemacht stolz sein und in den letzten Kämpfen, die sie durchzuführen haben, nicht eine Niederlage, sondern eine Ruhmestadt der deutschen Waffen sehen.

Zu dem amtlichen Bericht werden uns die nachstehenden Einzelheiten aus Berlin gebracht, wonach die „Emden“ nicht durch die Artillerie des australischen Kreuzers „Sidney“, sondern von der eigenen Besatzung in Brand gesetzt wurde.  
 c. B. Amsterdam, 11. November.

Der Zusammenbruch der „Emden“ ist zurückzuführen auf eine gemeinsame Operation, die von britischen, französischen, russischen und japanischen Kriegsschiffen gegen die „Emden“ unternommen wurde. Auch die australischen Kreuzer „Melburn“ und „Sidney“ wirkten dabei mit. Gestern traf nun die Meldung ein, daß die „Emden“ bei den Celing-Juilen Mannschaften gelandet habe, um das Telegraphenstapel abzufischen und die drahtlose Station zu zerstören. Dabei land die „Sidney“ die „Emden“ auf und verwickelte sie in

einen Kampf, der sehr heftig war. Die „Emden“ wurde von ihrer eigenen Mannschaft auf Strand gesetzt und dann in Brand gesetzt. Die Verluste der Mannschaft der „Emden“ scheinen sehr groß zu sein. Nach englischen Meldungen wurde dem Ueberlebenden jede mögliche Hilfe geleistet. Das englische Marineministerium sandte ein Geheimschifftelegramm an die australische Regierung für ihre Hilfe.

Der eingeschlossene Kreuzer „Königsberg“ ist seit dem Sommer 1914 an der ostafrikanischen Küste tätig gewesen. Dort hat er bekanntlich den englischen Kreuzer „Bogains“ versenkt, und gerade hierdurch scheint man auf die Spur der „Königsberg“ gekommen zu sein. Die „Königsberg“ war in Deutsch-Ostafrika auf eine Etappe von 6 Zentimetern in den Fluß Rufiji eingelaufen und hatte dort ihre Leute ausgeschickt und ein Lager aufgeschlagen lassen. Warum das geschah, läßt sich vorläufig nicht beurteilen. Vielleicht zwang Kohlenmangel dazu, vielleicht auch ein Wassermangel, aber, was weniger wahrscheinlich ist, Munitionsmangel. Hier wurde die „Königsberg“ durch den englischen Kreuzer „Chatam“ aufgespürt, der zum mittelindischen Geschwader gehört. Da dieser Kreuzer wegen zu großen Tiefgangs nicht in den Fluß einzudringen vermochte, versenkte er ein Kohlenstich in der Flußmündung, so daß der deutsche Kreuzer dort mannsich in der Falle sah. Weitere Nachrichten über das Schicksal der „Königsberg“ fehlen vorläufig.

WTB. London, 11. Nov. Die Admiralität wird weiter: Nachdem der Angriff auf den „Regulus“ am 19. September angezeigt, wo sich die „Königsberg“ befand, veranlaßte die Admiralität die Zusammenlegung einiger schneller Kreuzer in den ostafrikanischen Gewässern. Die Schiffe suchten gemeinsam die See ab. Die „Königsberg“ wurde am 30. Oktober von dem englischen Kriegsschiff „Chatam“ entdeckt. Sie lag etwa 6 Meilen von der Mündung des Rufijiflusses entfernt gegenüber der Insel Mafia. Der „Chatam“ konnte wegen seines großen Tiefganges die „Königsberg“ nicht erreichen. Wahrscheinlich ließ der deutsche Kreuzer, außer bei hohem Wasser, auf Strand. Ein Teil der Besatzung der „Königsberg“ ist an Strand gesetzt worden und liegt am Ufer verstreut. Sowohl die Besatzungen als auch der Kreuzer wurden von „Chatam“ beschossen, aber übliche Maßnahmen verhindern es vollständig, welcher Schaden durch die Beschießung angerichtet wurde. Sodann wurden Schiffe getan, um den Kreuzer in dem Fluß abzuschießen, indem in der einzigen Fahrtrinne ein Kohlenstich versenkt wurde.

## Reiche Kriegsbente der Oesterreicher.

4300 Gefangene, 28 Geschütze, 16 Maschinengewehre.  
 Wien, 11. November, mittags. Gemacht wird verlautet: Die Operationen auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz entwickeln sich langsam und ohne Störungsrücken. In dem von uns freiwillig geräumten Gebiet Mittelgaliziens sind die Russen über die untere Wislota, über Bressow und in dem Raume von Biala vorgerückt. Premost ist wieder eingeschlossen.

Im Strasz-Lale mußte eine feindliche Gruppe vor dem Feuer eines Panzerzuges und überaus stark aufgetretener Kavallerie unter großen Verlusten flüchten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.  
 v. Hofer, Generalmajor.

Wien, 11. November. Vom jüdischen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: In den Moravienlanden des 10. November wurden die Höhen von Mijer, südlich Sabar, nach vierzig tägigem verlustreichen Kampfe erklammert, und hierdurch der feindliche rechte Flügel eingedrückt. Es wurden zahlreiche Gefangene gemacht. Der Gegner mußte die stark besetzte Linie Mijer-Czer-Plana räumen und den Hügel anretreten. Starke feindliche Nachbatter leisteten in vorbereiteten rückwärtigen Stellungen neuerdings Widerstand. Die Fortschritt istlich Lownica-Krupani geht fliehend vorwärts, trotz heftigen Widerstandes feindlicher Nachbatter. — Die Höhen südlich Janata sind bereits in unserem Besitz. — Soweit bisher bekannt, wurden in den Kämpfen vom 6. bis 10. November ca. 4300 Mann gefangen, 16 Maschinengewehre und 28 Geschütze, darunter ein schweres, eine Bahn, mehrere Munitionswagen und sehr viel Munition erbeutet.

Nachdem der Kreuzer gefangen und unfähig war, Schaden zu tun, wurden die schnellen Schiffe, die ihn verfolgt hatten, für den anderen Dienst frei.

Der „L. A.“ schreibt zu der Tragödie der beiden deutschen Schiffe, daß es ihr besonderes Verdienst gewesen sei, die Legende von der Allenserkraft der britischen Seemacht zu zerbrechen, denn um die „Emden“ zu fangen, hätte England nicht nur britische, sondern auch französische, russische, japanische und australische Kreuzer mobil machen müssen und diese sämtlichen Schiffe seien aufgegeben worden gegen einen kleinen deutschen Kreuzer mit nur 3600 Tonnen. Man hat, so schreibt der „L. A.“ weiter, voraus gewußt, welches Schicksal der „Emden“ beschieden sein würde angesichts der Stärkeverhältnisse in den fernem Meeren. Ein anderes ist auch an Bord all dieser Schiffe nicht gedacht worden. Auf der „Emden“ und „Königsberg“ der „Emden“ und der „Königsberg“, der „Tresden“ und der „Keisig“ hat man seit dem ersten Augenblicke des Krieges mit diesem Gedankens und mit begehrtem Feuer sind sie an die selbe Aufgabe gegangen, das tragende Bildnis von Englands Seeherrschaft von seinen überlenen Füßen zu stützen — und schon ist es gestürzt.

## Englands Jubel.

Herabsetzung der Versicherungsräume. — Hat ab von dem deutschen Kapitän!

WTB. Amsterdam, 11. Novbr. „Telegraaf“ meldet aus London von gestern: Die Nachrichten über die „Königsberg“ und die „Emden“ erregte große Freude, besonders in Schiffahrtkreisen. Wopds liegt die Versicherungsräume auf die Hälfte herab. Allgemein gerührt wird der Kommandant der „Emden“ Kapitän v. Müller.

„Daily Chronicle“ schreibt: Der Kapitän erwies sich nicht allein als tapferer und fähiger Offizier, sondern bewies auch Mitleidigkeit in der Behandlung von Mannschaften und Passagieren der erbeuteten Schiffe. Wir können also den Hut abnehmen vor dem Kapitän und hoffen, daß der tapferer Feind sich nicht unter den Gefangenen befindet.

## Die „Emden“

ein Schiff von nur 3650 Tonnen Wasserverdrängung mit einer Besatzung von 361 Mann. Sie führte zehn 10,5-Zentimeter-Kanonen an Bord; der australische Dampfer

## „Sidney“

dagegen hatte 5700 Tonnen Wasserverdrängung, eine Besatzung von 490 Mann und acht 15,2-Zentimeter- und vier 4,7-Zentimeter-Geschütze. Die „Emden“ feuerte vier Schmelzer, sie lief 20 Seemeilen in der Stunde, während „Sidney“ nur 20 machte. Ihre Schnelligkeit konnte ihr hier jedoch nicht helfen. So mußte sie der Ueberlegenheit des Gegners zum Opfer fallen. Daß sie auch im letzten Kampfe mit Ehren bestanden hat, läßt ein Bericht erkennen, der von großen Verlusten in diesem Kampfe spricht. Die „Emden“ ist vernichtet, doch ihr Rufm überlebt sie; sie hat dem deutschen Namen Ehre gemacht und unser Ansehen in der Welt erhöht.

## Der kleine Kreuzer „Königsberg“

hat eine Displacement von 3400 Tonnen und ebenso wie die „Emden“ eine Besatzung mit zehn 10,5-Zentimeter-Geschützen. Er war im Jahre 1905 vom Stapel gelaufen und hat eine Besatzung von 322 Mann.

## Der englische Kreuzer „Chatam“

der ihm in der Mündung des Rufijiflusses gegenübersteht, hat eine Wasserverdrängung von 5500 Tonnen und ist mit acht 15,2-Zentimeter-Kanonen und vier 4,7-Zentimeter-Kanonen armiert. Seine Besatzung zählt 380 Köpfe. An Schnelligkeit war „Chatam“, der erst am 9. November 1911 vom Stapel gelaufen ist, der „Königsberg“ überlegen. Er machte 25 Knoten, die „Königsberg“ nur 23-24 Knoten in der Stunde.

## Die Taten der „Emden“.

Die bisher bekanntgegebenen Opfer der „Emden“ sind folgende: 5 an d. e. m. v. e. r., Danmäh, 4800 T., ver-  
 loren, „Burek“, 3450 T., gelagert (Kohle), „Chifano“,  
 5140 T., „City of Winchester“, 6890 T., „Clan Grant“

3048 To., „Cian Matheson“, 4775 To., „Diplomat“, 7615 To., verient, „Ejod“, 4542 To., gefapert (Kohle), „Karibia“, 4657 To., gefapert, freigegeben, „Kiffin“, 3544 To., „King“, 3650 To., „Kooat“, 6102 To., „Kourabot“, 473 To., verient, „Kontopores“, 4049 To., gefapert (Kohle), „Kibera“, 4147 To., verient, St. Ebert“, 5596 To., gefapert, mit Fahrgästen und Bemannung nach Cohn gebracht, „Trabody“, 4014 To., „Troilus“, 7662 To., „Tumeric“, 3314 Tonnen, verient. Ingesamt 92 955 To.

Der Verlust der englischen Handelsflotte im Oktober. Die britische Handelsflotte erhielt allein während des Monats Oktober, dem „Daily Telegraph“ zufolge, Berichte über den Verlust von 15 in die See versenkten Schiffen in der britischen Handelsflotte mit einer Gesamttonnage von 47 750 To. Der Schiffverlust hatte auch den Tod von 134 Mann zur Folge.

### Auf der Jagd nach den Kreuzern „Goeben“ und „Breslau“.

Kopenhagen, 11. November. Nach Londoner Meldungen aus Bulgarien sind zahlreiche russische Unterseeboote auf die deutschen Schiffe „Goeben“ und „Breslau“ im Schwarzen Meer Jagd.

### 6 deutsche Offiziere aus Tjingtau entkommen.

Aus der Schweiz, 11. November. Aus Tokio wird gemeldet: Major Zimmermann und fünf andere Offiziere seien nach „Kokumin“ vor der Kapitulation, unbekannt wie, aus Kwantshou entkommen und befinden sich auf der deutschen Gesandtschaft in Peking in Sicherheit.

Unsere Schiffsverluste vor Tjingtau. WT.B. Berlin, 11. Nov. Von englischen Blättern werden Nachrichten verbreitet, daß in Tjingtau zwei Kreuzer, vier Kanonenboote und drei Torpedobootzerstörer vernichtet worden seien. Demgegenüber haben sich jedoch Meldungen ergeben, die auf einen Aufbruch in Tjingtau sich der österreichisch-ungarische Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ und die deutschen Kanonenboote „Kormoran“, „Tis“, „Saguer“, „Luchs“ und „Tiger“, sowie das älteste deutsche Kanonenboot, „Sper“, betreffen. Von diesen Schiffen wurden „Kormoran“, „Luchs“ und „Tiger“ unmittelbar nach dem Kriegsausbruch ausgeliefert und die Besatzung und Kanonen zur Verflüchtung der Handelsbevölkerung von Tjingtau benutzt. Das Torpedoboot „S 90“ ist, wie bekannt, früher am Strand gesetzt worden, so daß nur der österreichisch-ungarische Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ und die Kanonenboote „Saguer“ und „Tis“ zur engeren Seinenverteidigung in Dienst blieben.

### 16 deutsche Armeekorps bei Lille konzentriert.

Hannover, 11. November. Dem „Hann. Cour.“ wird aus dem Haag gemeldet: Die „Times“ schreibt, daß ein gewaltiges Ringen in den nächsten Tagen bei Lille, das bereits sehr stark unter dem Bombardement gelitten habe, beginnen werde. Augenblicklich bereiten die Deutschen hier, nach den Ergebnissen

einer ausgedehnten Fliegererkundung zu urteilen, einen in größtem Maßstabe geplanten Durchbruch vor. Das Zusammenziehen von etwa sechzehn Armeekorps wird hier wahrgenommen. Die erneute Offensivbewegung der Deutschen bei Verdun, Reims und Soissons sowie ihr Nachgeben bei Nicourt lassen annehmen, daß die Aufmarschlinie der Verbündeten festeln und sie von einer ähnlichen Truppenkonzentration abhalten. (B. 3.)

Rotterdam, 11. November. Seit Sonntag militiert im Oden von Oern sowie zwischen Uras und Lille die Schlacht in der letzten Woche. Die deutschen Truppen haben in allen Stämpfen bei Oern Erfolge errungen. Die Stadt Oern wird von den deutschen Artillerie besetzt. Allgemein ist man hier der Ansicht, daß im Laufe dieser Woche eine für die Deutschen günstige Entscheidung in den Kämpfen an der Nordsee fallen wird.

### Das erste deutsche Flugzeuggeschwader über Paris.

Ueber den Besuch, den am 11. Oktober ein deutsches Flugzeuggeschwader der Hauptflotte Frankreichs abstattete, entnehmen die „Nordd. Allg. Zig.“ einem Feldpostbrief folgende Angaben:

„Es war ein ganz großartiger Flug; er wird meine schönste Erinnerung bleiben, wenn nicht noch der Flug nach Bordeaux oder London ihn überbietet. Ein Flug von über Soissons—Paris—Meaux bis Bois Comte Robert. Kurz hinter Meaux lassen wir schon rechts das Häuflein der Vorstädte von Paris liegen. Die Front der Ostfront liegen wir rechts unter uns liegen. Geflossen hat keines. Nach Pariser Zeit waren wir um 34 über der Stadt; da hielten wahrscheinlich alle Mittagsgäste, außerdem war es Sonntag. Von Bois Comte Robert ging's direkt auf das Stadttinnere los. Wir flogen uns an die Seine heran, die Orientierung war so leicht. Man mußte aufpassen; denn auf dem Flug war es sehr wichtig. Wir waren 1700 Meter hoch, die Höhen lagen unter uns auf 500 Meter. Ueber war lo nie die ganze Stadt frei, die Höhen liegen nur durchlöcher. Auf den Höhenflüssen sieht man ja auch etwas von den Wäldern. Der Eiffelturm, das Gewürge, die Boulevards, die waren schön zu sehen. Weiter über der Stadt waren vier fünf Carbonitbrandbomben, über dem Gare du Nord eine 10 Kilometerbombe; letztere traf das Geleise. Es war ein wunderbarer Anblick, die große Stadt unter uns. Dann ging es über St. Etienne nach Norden ab. Im ganzen machte ich 20 Aufnahmen von allen schönen Sachen unter uns, so eine französische Flugabteilung bei Nillers Coterats, Artillerie usw. Als wir Soissons im Rücken hatten, atmeten wir doch erleichtert auf. Drei Stunden waren wir hinter der französischen Front gewesen. Eine Vorlandung hätte günstigenfalls mit einer Gefangennahme einleiten können. Jetzt sind wir zum Ehemeren Kreuz erster Klasse eingeeben worden.“

### Die Aktion der englischen Flotte an der belgischen Küste.

Kopenhagen, 10. November. Laut Telegrammen holländischer Blätter nahm die englische Flotte gestern Abend erneut die Aktion gegen die belgische Küste auf, jedoch nur teilweise und aus merkwürdig großer Distanz mit nur nordem. Die Deutschen führten zwischen Ostende und Heut laut „Telegraaf“ außerordentliche Besichtigungen auf, zu denen der Zutritt bei Todesstrafe verboten ist. Selbst die deutschen Offiziere müssen den Küsten gegenüber besondere Paszettel vorweisen. Da über kurz oder lang mit den Landungsversuchen der Engländer dicht bei der holländischen Grenze gerechnet wird, sprengten die Deutschen insgesamt vier Brücken.

### Was man in Frankreich von uneren Siegen im Norden zu sagen weiß.

WT.B. Bordeaux, 10. Nov. Des amtliche Communiqué von 11 Uhr abends besagt: Im Norden dauert die Schlacht

auf heftigste an. Auf dem übrigen Teile der Front ist nichts Neues zu melden. (Der Bericht ist recht knapp. Was würde man aber feststellen sein, wenn es von den „aus heftigste“ andauernden Schlacht im Norden einen französischen Erfolg zu melden gäbe! Reb.)

Bordeaux, 11. Nov. Ein General vom Oberkommando, der wegen seines Alters nicht mehr an den Operationen teilnehmen kann, erklärte einem Berichterstatter, die Sache der Verbündeten im Nordosten Frankreichs feste ausgefallen. Es sei bedauernd zu sagen, daß die Verbündeten trotz der heldenhaften Anstrengungen der deutschen Truppen seit einem Monat stetig ihre Lage verbessern konnten. Was den Versuch der Deutschen, nach Calais und Dünkirchen zu gelangen, anbelangt, so wüßten die Engländer, daß das westliche Mittel, ihr Anstreben zu vereiteln, darin liegt, die belgische Küste mit Minenminen wieder zu nehmen. Um Belgien aber zurückzuerobern, müßte man die Deutschen belagern. Auf dem Kontinent entscheiden sich das künftige Schicksal Englands. Der General schloß: Seien wir geduldig! Die Sache nimmt langsam, aber sicher ihren Fortgang. (Das tut sie, glücklicherweise aber in anderer Richtung, als der Herr General vom Oberkommando auf Grund der bekannten Siegeshoffnungen der Verbündeten annimmt, die natürlich seine einzige Quelle waren. [Anmerkung des WT.B.]

### Mutmacher für die englischen Soldaten.

Rotterdam, 11. November. Die „Times“ meldet aus Westlandern, daß die Haltung der indischen Gurilas die ganze englische Armee „elektrifiziert“. In einer Nacht fanden die Gurilas einer Uebermacht gegenüber. Es entstand zwischen ihnen und den Deutschen ein Handgemenge in den Schützengraben, die von den Gurilas überzogen worden waren. Als der Tag anbrach, trafen die Gurilas mit Jurildisziplin vieler deutscher Soldaten nach den englischen Stellungen zurück. Die Deutschen sollen die Taten wegen ihrer kühnlichen Meserangriffe lächerlich. Sie übertrumpfen nicht die deutschen Vorkämpfer, sondern machen so den englischen Angreifern freie Bahn.

Soweit der „Times“-Korrespondent. Diese blutdürstigen Schützengräben sind aber gewiß nicht gar so wüstlich zu nehmen — unsere Feldgraben haben den Meßern der Gurilas schieflich auch noch ganz wirksame Waffen entgegenzustellen —, aber wie bescheiden ist es doch für ein englisches Blatt und für das englische Volk, daß diese Barbarenhorden hier direkt als Vorkämpfer, als Mutmacher der britischen Truppen gegen ein hochstehendes, modernes Volkseheer gepriesen werden! Nach dem Bewußtsein dieser europäischen Schmach scheint den Engländern vollkommen abhanden gekommen zu sein — es muß in der Zeit für alle Zukunft so sein, wie wir es häufig in dem Bericht unseres Großen Hauptquartiers bei Ermahnung der Gefangenen in: Franzosen, Sardische und Engländer! Sie gehören zusammen.

Wodurchsicht es auch nicht an anderen Berichten über die Gurilas. Es erzählt der in Barcelona erscheinende „Correo Catalano“ vom 3. November: „Der Lärm des Kampfes und die Verluste durch den unstillbaren Feind kösteten den Tindern solchen Schrecken ein, daß sie sich hinter Klümmen verlagern und von dort bis zum Einbruch der Nacht nicht rührten. Ebenso wie die Nezer weigern sie sich, in die Feindlinie zurückzutreten.“ Höchstlich verfallen sind die in die Feind gebrauchten Reittiere. Die an das Schweigen der Wälder gewöhnten Tiere wurden durch den Donner der Kanonen so erschreckt, daß sie sofort flohen und alles, was sie trafen, darunter Kanonkugeln, zu Boden rannten. Keine Nacht der Erde bringt sie mehr in die Gegend, wo der Kampf tobt.“

### Die Folgen des Krieges für Mandseket.

Amsterdam, 11. Nov. Die Zeitung „Guardian“ in Manchester schreibt in ihrer Nummer vom 5. November, daß der Fabrikantenzweig in Mandseket für die Baumwollindustrie und die Appreturwerkstätten die Stilllegung von mehr als 35 000 Arbeitern zum 1. Dezember beabsichtigt hat.

## Das eiserne Jahr.

Roman von Walter Bloem.

66. Fortsetzung. (Da druck verboten.)  
„Darf ich Ihnen helfen, Herr Major?“  
Der alte Herr schaute zu dem stillstehenden Mädchen empor, das stöhnend, wie eine Waidweib, neben ihm aufgetaucht war. „Es war, als witterte er die Dame in der Uniform der Barmherzigkeit... er nahm unwillkürlich Haltung an.“  
„Schonmal, meine Gnadige... und höchste Ehrenbegehr, daß Sie kommen... einen Selbstkühler teures Herzbrot bereits minus gemacht.“  
„Darf ich bitten, Herr Major?“ Und mit den schlanken, noch immer vor sorgfältiger Pflege zeugenden Mädchenhänden umspannte sie den stämmigen Arm, der mit fraulichen, schwarzem Wollstoff umwachsen war wie der Arm eines Gorilla, und presste die Schlagader zu einem...  
„Schweiter Klara!“  
Ein anderes, schmalwangiges, von rötlichen Schiefeln umhäusertes Gesicht tauchte aus der Dämmerung.  
„Meine Damen — ich gratuliere mir zu dieser entzückenden Situation.“  
„Ja, ich danke, Herr Major.“ lachte Marianna. „Etwas teurer gekauft, diese entzückende Situation — ein Kleininger dieses Städtgen Zweig, zum Unterbinden, Schweiter Klara!“  
„Teuer nennen Sie das, meine Gnadigste? Kennen Sie Schiller?“  
„Ein Augenblick, geleist im Paradies...“  
„Nun aber still, Herr Major, laßt klappert die Sache nicht ja, Schweiter Klara, so geht's; widerle Sie mit beiden Zeigefingern auf die Arterie — ich würde... so... nun funktioniert der Apparat!“  
„Soldatenarzt — aber ich lasse mich hängen!“ sagte der Major.  
„Marianne antwortete nicht.“  
„Ja und jetzt?“  
„Jetzt müssen Sie zum Verbandplatz... das ist ja nun ein Notverband... aber immer den Arm hochhalten...“  
„Sachmal ging nicht... eine Sehne, ein Nervo mußte geschnitten sein... oder verrenkt... der Arm baumelte klaffend.“  
„So geht's nicht, Herr Major... da plagt die Not“

unterbindung wieder auf. Geben Sie her den Arm... ich werde Sie hinunterbringen!“  
„Ach — keine Spur!“ knurrte der Major. „So ein Tammerlappen kann doch nicht aus mir geworden sein in der halben Stunde, seit's mich gebißt hat... nur... aufsehn — dabei werden Sie mir eben selbst müssen — hol's der Geier!“  
Das schlanke Mädchen unterstülzte den kurzbeinigen Herrn beim Aufsteigen... es ging mißfällig genug, und als er sich endlich aufgesetzt hatte, fauchte er und wäre zusammengeknickt, wenn die Mädchen ihn nicht gehalten hätten.  
„Sehen Sie, Herr Major? es geht doch nicht ohne uns —“  
„Scheint mir auch so...“ brummte der Major. „Scheußlich — vollkommen niedergebrosen... das macht der verdammte Blutverlust.“  
„Schon hatte das Mädchen den wunden Arm emporgehoben und ihn zwischen ihren Händen und der ruhig atmenden Brust fest eingebettet. Ihr linker Ellbogen klüßte das Abgehelfene.“  
Der Major schmunzelte. „Sofentlich ist's wenigstens eine Meile bis zum Verbandplatz! aber halt... mein Säbel... Kinder, meinen Säbel muß ich haben... und wenn eine von Ihnen meinen Säbel suchen wollte... muß irgendwo ins Gezirp gefoltert sein... mein Säbel! ist so schlecht gepolstert, wissen Sie...“  
„Schweiter Klara — bitte!“  
„Das Mädchen fand den Säbel... die scharfgeschliffene Schneide war scharf und leicht... fand den Helm und stülpte ihn dem Major über die hämmernende Glase.“  
„So... nun meineswegen los!“  
„Nach zehn Minuten mühsamen Abwärtsklimmens saßen die beide die Genier flange hin hauchend im Abendwinde, der kühl vom Tal herberst. Aber mein Gott, wie schön in dem förmalen Strebend aus! Der Tammer einer Welt schien hier zusammenzufließen in einen See der Schmerzen... Da lagen auf der dünnen Streu aus Buchenlaub mehr denn drei Dutzend bereits Operierter... dem war ein Arm, dem ein Bein amputiert... in weißes, blutbeständiges Leinen verpackt leuchteten die elenden Stümpe aus der Dämmerung... Ein haufen abgestimmter Gliedmaßen waltete am Gebüsch... die in der Operation geforderten waren, hatte man einfach den Hand hinuntergeworfen... es war schon ein ganzer Hügel Menschenhaut...“  
Die Weize, unter ihnen lag der Divisionsarzt, Oberstabarzt Kolow, arbeiteten beim Schein armerlicher Hand-

laternen in Hemdärmeln, stumpfsinnig, mit verbildeten Gesichtern... und die Dichtung des Steinbruchs lag auf dem steil ansteigenden Hang zwei Reihen winnender, ächzender Leiber... Holzbofen und Schwarzbofen hult durcheinander... lauter Schwerwundene... und aus dem Walde schleppte man noch immer mehr Jung und Kern...  
„Kern am Steinbruch sah ein Oberarztgehilfe, selbst verwundet mit verbundenem Kopfe, den ersten Arm in der Hand. Er griff immerfort in die Schar der Ankommenden hinein.“  
„Nur die Schwerwundenen werden angenommen...“  
„alles übrige zum Truppenverbandplatz im Zollhaus, zehn Minuten von hier, um den Fuß des Ketten Berges herum...“  
„der ich nicht so überlastet.“  
„Also nicht zu wachen — Schweinerei verdammte...“  
„na, nu haben Sie sich aber genug mit mir allem Burgen besetzt, Schweiter — nu lassen Sie mich allein laufen...“  
„Unmöglich, Herr Major... Sie werden sich verfluten...“  
„Und weiter ging's bergab, nun inmitten eines ganzen Zuges hammeroller, wankender, ähgender Gestalten.“  
„Im Zollhaus waren alle Fenster hell erleuchtet. Die sonst wach an Feitzagen, wenn ein Kriegerverein, eine Handwerkerinnung dort ihr Stiftungsfest feierte... Und zur Linken hob sich der Wald, eine schwarze Wand, von der ein seltsames, multiples Blauen kam... ein einflussloses Pfützen...“  
„Am das Haus steute sich hundertschnellig ein wirres Menschengegewoge. Die Reupier der geretteten Städte dahinten hatte sich herangehoben, hierhin, wo der Kampf so ingrimmig getobt. Das allmählich verlagende Sanitätspersonal des dort etablierten Truppenverbandplatzes aber hatte nach und nach viele freiwillige Unterbindung bekommen. Was helfen konnte und helfen wollte, half. Die Finlzärzte, die Schwendner, aus Fernen wählten drinnen in Saal, Ecken, Gehäusen im Bunde mit den uniformierten Kollegen, Feldgenarmen teilten die allzu zudringlichen, latlos Gassen mit tauben Schanzen, wenn nötig mit den Füßen ihrer Pferde im Jaume.“  
„Die Uniform des Majors verschaffte ihm und seinen treuen Schützern bald Zutritt zum Saal. Es war, als löhne sich der wunde Arm des alten Herrn nicht recht trennen von seinem lieblichen Kniegel... die Linke griff nach den Händen der Schweiter, die kämer wie Blei hingabgefallen waren, und zog eine nach der anderen an den grabortigen Schnaubart.“

(Fortsetzung folgt.)



